

Motion Zora Schneider (PdA)/Angela Falk (AL)/Tabea Rai (AL)/Patrizia Moradini (SP)/Mohamed Abdirahim (JUSO): Vulva-Tage in Bern – Die Tabuisierung aufheben

Der rechtliche Schutz der sexuellen Selbstbestimmung von Frauen ist in der Schweiz eher ein neues Phänomen. Erst im revidierten Sexualstrafrecht von 1992 fiel die Nötigung zum Beischlaf in der Ehe unter den Tatbestand der Vergewaltigung, konnte jedoch nur auf Antrag innerhalb von sechs Monaten verfolgt werden. Erst seit 2003 ist die «häusliche Gewalt» ein Officialdelikt geworden. Dies könnte einer der Gründe sein, wieso der weibliche Genitalbereich weiterhin stark tabuisiert ist und sich viele Frauen auch heute noch schwertun, einen geeigneten Namen dafür zu finden oder überhaupt über ihre eigene biologische Ausstattung Bescheid zu wissen. Wenigstens das letztere wäre aber eine der Grundvoraussetzungen für die sexuelle Selbstbestimmung. An den Namen für die weiblichen Geschlechtsteile lässt sich klar ersehen, dass wir es mit einem Tabu zu tun haben: Man nennt sie Scham. Manche Frauen reden sogar vom «After vorne». Auch die Unterscheidung zwischen der Vulva, die aus dem Venushügel, den Schamlippen und der Klitoris besteht und der Vagina, mit der die inneren weiblichen Geschlechtsorgane gemeint sind, ist wenig bekannt und die Begriffe werden häufig falsch verwendet. Dazu kommt, dass viele Frauen ihre Vulva nicht schön oder sogar dreckig finden.

Erst kürzlich ist ein neues Lehrmittel erschienen, das der sexuellen Aufklärung an Schulen dienen soll. Leider fehlte darin das wichtigste weibliche Lustorgan, die Klitoris.¹ Auch das bestätigt den Befund, dass der weibliche Genitalbereich weiterhin stark tabuisiert ist und eine öffentliche Darstellung vermieden wird. Damit geht aber für Frauen das Risiko einher, dass sie ihnen die Funktionen des eigenen Körpers unbekannt bleiben. Dies verhindert das Bewusstwerden des eigenen Körpers als Ganzheit, als der er eigentlich verstanden werden müsste. Diese Tabuisierung und die damit einhergehende Verletzung der Würde und Komplexität des weiblichen Körpers ist ein systematisches und weltweites Phänomen.

In den letzten Jahren sind dazu mehrere Filme zum Thema weibliche Sexualität entstanden. Sie drehten sich einerseits darum zu zeigen, welcher (häufig sexuellen) Gewalt Frauen nach wie vorausgesetzt sind und sie betonten andererseits die Schönheit und Diversität des weiblichen Geschlechts. Die Wichtigkeit dieser Thematik und der Zusammenhang mit männlicher Macht zeigte sich insbesondere, als der Film «Die göttliche Ordnung» in Saudi-Arabien gezeigt wurde. Dort wurde nur eine einzige Szene zensiert: Diejenige, in der die Frauen im Film ihren Geschlechtsteilen Namen geben und sie mit dem Spiegel betrachten.

Die Anzahl der operativen Eingriffe an der Vagina explodierte in den letzten Jahren.² Insbesondere Verkleinerungen der inneren Schamlippen nehmen zu. Daneben gibt es aber auch Straffungen, Aufspritzen des G-Punktes, operative Vaginalverengungen, usw. Die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper, insbesondere mit dem eigenen Intimbereich scheint sehr schlecht zu sein. Die Vulva soll möglichst kindlich aussehen. Das Ziel ist die Selbstoptimierung und die kapitalistische Leistungslogik lässt sich auch in diesem Fall im sexuellen Bereich erkennen. Das ist nicht verwunderlich, weil in der Mainstreampornographie vor allem Bilder von operierten Vulven gezeigt werden. Die Nebenwirkungen solcher Operationen sind wenig untersucht. Die deutsche Gesellschaft für plastische Chirurgie nennt folgende potentielle Auswirkungen: «Es kann zu Narbenbildungen kommen, es können Verziehungen im Bereich der Harnröhre entstehen, es kann auch zu Schmerzen oder zu Gefühlsverlust

¹ <http://www.taz.de/!5550546/>. Zugriff: 26.2.2019.

² <https://www.aerzteblatt.de/archiv/152997/Intimchirurgie-Operieren-ohne-Tabu>. Zugriff: 15.01.2019. 2011 fanden in der Bundesrepublik etwa 5440 Schamlippenkorrekturen statt. Außerdem gab es 350 operative Eingriffe an der Vagina, wie etwa Straffungen.

im Intimbereich kommen.» Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Auswirkungen solcher Operationen noch viel zu wenig untersucht sind und grosse Risiken bergen.

Auch heute noch ist der ausgesprochene oder unausgesprochene Anspruch von Männern auf Sex mit Frauen weit verbreitet. Einige meinen sogar, Sexualität mit einer anderen Person sei ihr Recht. Das zeigt sich u.a. an den hohen Zahlen beim Konsum von sexuellen Dienstleistungen und Pornographie. Ausserdem sind im Internet frauenhassende Gruppen entstanden, z.B. auf der Webseite 4chan oder einer Webcommunity namens Incel, die ihr Recht auf Sex mit allen Mitteln geltend machen wollen. Unschwer lässt sich ein Zusammenhang zwischen dieser verbreiteten Gewalt und der Tabuisierung des weiblichen Geschlechts herstellen.

Um sich der eigenen Komplexität und Ganzheit bewusst zu werden und die eigene sexuelle Selbstbestimmung auch umsetzen zu können, ist es notwendig, auch für den Intimbereich die richtigen Worte zu finden und diese auszusprechen. Es gibt viele Künstlerinnen, die sich des Themas angenommen haben. Die künstlerischen Auseinandersetzungen bieten eine gute Grundlage, damit Männer wie Frauen einen Anhaltspunkt hin zur grösseren sexuellen Freiheit finden können.

Die Vulva ist lange genug zensiert worden. Deshalb möchte ich den Gemeinderat höflich auffordern, folgende Anliegen umzusetzen:

1. Es sollen Vulva-Tage in Bern durchgeführt werden, die sich mit den oben beschriebenen und weiteren Problematiken beschäftigen und mit öffentlichen Veranstaltungen, Podien, Lesungen, Vorträgen, Musik, Theater und Kunst im öffentlichen Raum usw. zur Enttabuisierung des weiblichen Geschlechts und zu mehr sexueller Selbstbestimmung beitragen.
2. Insbesondere sollen auch künstlerische Ausstellungen von Vulvas im öffentlichen Raum durchgeführt werden.

Bern, 28. Februar 2019

Erstunterzeichnende: Zora Schneider, Tabea Rai, Angela Falk, Patrizia Mordini, Mohamed Abdurahim

Mitunterzeichnende: -

Antwort des Gemeinderats

Der Inhalt der vorliegenden Motion betrifft inhaltlich einen Bereich, der in der Zuständigkeit des Gemeinderats liegt. Der Motion kommt deshalb der Charakter einer Richtlinie zu. Sollte die Motion erheblich erklärt werden, ist sie für den Gemeinderat nicht bindend. Er hat bei Richtlinienmotionen einen relativ grossen Spielraum hinsichtlich des Grads der Zielerreichung, der einzusetzenden Mittel und der weiteren Modalitäten bei der Erfüllung des Auftrags. Zudem bleibt die Entscheidungsverantwortung beim Gemeinderat.

Der Gemeinderat teilt die Einschätzung der Unterzeichnenden, wonach der weibliche Körper von kulturellen Tabus umgeben ist. Dies gilt nicht nur für den Genitalbereich, sondern ebenso für die Menstruation oder die Geburt. Positive Begriffe und Bilder dafür fehlen weitgehend. Allerdings ist der Gemeinderat der Auffassung, dass einmalige, öffentliche Veranstaltungen und Ausstellungen mit Fokus auf die Vulva der Komplexität der aufgeführten Phänomene nicht gerecht werden und möglicherweise auch die gewünschten Zielgruppen nicht unbedingt erreichen. Auch muss die Sensibilisierung für eine positive Wahrnehmung und Wertschätzung des eigenen Körpers früher einsetzen. Die Stadt Bern bietet in den Schulen zwei sexualpädagogische Präventionsprojekte im ersten bzw. zweiten Zyklus an, die zum Ziel haben, Kinder auf spielerische Weise zu einer wertschätzenden Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper anzuregen.

«Mein Körper gehört mir»

Mit dem Angebot «Mein Körper gehört mir» für das zweite Schuljahr legt die Stadt seit über zehn Jahren einen Grundstein zur Prävention von sexualisierter Gewalt. Alle Kinder besuchen im 2. Schuljahr eine interaktive Ausstellung, in der sie Bezeichnungen für ihre Körperteile und auch Begriffe für die Geschlechtsmerkmale kennenlernen. In Kleingruppen und moderiert von geschulten Animator*innen erfahren die Kinder anhand von verschiedenen Aufgaben auf spielerische Weise, dass Selbstbewusstsein und Mut helfen, sich vor körperlichen und seelischen Übergriffen zu schützen. Sie lernen ihren Körper kennen und Worte finden für Gefühle. Sie lernen, angenehme und unangenehme Berührungen zu unterscheiden und wo sie sich Hilfe holen können. Am Ende des Parcours erhalten alle Kinder eine Notfallkarte mit den Telefonnummern der Schulsozialarbeit und des Beratungstelefons 147. Da für das Eindämmen von sexuellen Übergriffen und Gewalt neben dem Empowerment immer auch die Sensibilisierung der Bezugspersonen sowie das Überdenken von Prozessen und Strukturen einer Organisation notwendig sind, gehören zum Parcours «Mein Körper gehört mir» neben der interaktiven Ausstellung für die Kinder auch eine Sensibilisierungsveranstaltung für die Eltern sowie eine Schulung für die Lehrpersonen.

Das MFM-Projekt: «Nur was ich schätze, kann ich schützen!»

Neben dem Parcours «Mein Körper gehört mir» unterstützt die Stadt Bern finanziell auch die Durchführung eines weiteren Projekts, das in den 5. Klassen der städtischen Volksschulen durchgeführt wird. Das MFM-Projekt® ist ein sexualpädagogisches Präventionsprojekt, das sich an Jungen und Mädchen am Anfang der Pubertät richtet. Das Projekt basiert auf folgender Überlegung: Über seinen Körper Bescheid zu wissen und ihn zu schätzen, hat einen grossen Einfluss auf das Selbstwertgefühl der Kinder und ihre spätere Selbstbejahung als Erwachsene. Zielsetzung des Präventionsprojekts ist es, die Kinder auf spielerische und anschauliche Weise über die körperlichen Veränderungen in der Pubertät und die Vorgänge im Zusammenhang mit der Fortpflanzungsfähigkeit zu vermitteln. Durch mehr Verständnis für die komplexen Abläufe, die bei der Zeugung eines Kinds zusammenspielen, entwickeln die Kinder Wertschätzung gegenüber dem eigenen Körper und dem Körper anderer.

Der Gesundheitsdienst bietet im Rahmen der schulärztlichen Vorsorgeuntersuchungen in der 8. Klasse klassenweise Informationen zur Gesundheit inkl. Sexualität an. Diese ist für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiges und beliebtes Thema. Anknüpfungspunkt sind die beiden Impfungen HPV und Hepatitis B, die im Zusammenhang mit sexuell übertragbaren Krankheiten stehen. Es wird grosser Wert daraufgelegt, ein positives Bild zur Sexualität zu vermitteln; der verantwortliche, gesunde Umgang mit Sexualität steht im Vordergrund. Zudem erhält jede Schülerin und jeder Schüler die Möglichkeit zu einem Einzelgespräch mit einer Ärztin oder einem Arzt, in dem verschiedene Gesundheitsthemen individualisiert angeboten werden. Die Schülerinnen und Schüler nehmen dabei sehr gerne das Gespräch über Sexualität auf. Zudem wird ihnen fachliche Hilfe bei Problemen geboten.

Zu Punkt 1:

Der Gemeinderat ist skeptisch bezüglich der Wirkung von einer Durchführung von Vulva-Tagen in Bern. Er erachtet die Sensibilisierung in den bestehenden Projekten und Aktivitäten im Bereich der Schule und des Gesundheitsdiensts als zielführender und lehnt daher die Durchführung von Vulva-Tagen ab.

Zu Punkt 2:

Der Gemeinderat erachtet es nicht als Aufgabe der Stadt, selber künstlerische Ausstellungen zu veranstalten. Einer Unterstützung kultureller Produktionen Dritter in diesem Themenbereich über die bestehenden Gefässe der städtischen Kulturförderung steht jedoch nichts im Wege, wenn diese die üblichen erforderlichen Kriterien erfüllen.

Folgen für das Personal und die Finanzen

«Mein Körper gehört mir» wird jährlich von allen Stadtberner Schülerinnen und Schülern der 2. Klasse besucht. Die Kosten dafür belaufen sich pro Jahr auf rund Fr. 62 000.00, sie sind seit mehreren Jahren im Budget des Schulamts enthalten. Für das MfM-Projekt «Nur was ich schätze, kann ich schützen!» stehen jährlich Fr. 90 000.00 zur Verfügung; um ein flächendeckendes Angebot für alle Stadtberner Schülerinnen und Schüler des 5. Schuljahrs zu gewährleisten, müsste das Budget auf Fr. 110 000.00 erhöht werden.

Antrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 27. November 2019

Der Gemeinderat